

Das
Rainthal bei Taufers in Tirol und das
Ruthnerhorn.*)

Von

Karl v. Sonklar,
k. k. Oberstlieutenant.

*) Bisher „Schneebigenock“ genannt.

Anm. d. Red.

Gelegenheitlich meiner im Jahre 1861 ausgeführten Gebirgsreise verliess ich Bruneck am 12. September und fuhr nach Taufers, wo ich in dem trefflichen Gasthause zu Sand mein Mittagsmahl einnahm. Das Wetter war vollkommen schön und die Sonne schien an diesem Tage mit aussergewöhnlichem Glanze das kleine Paradies von Taufers verklären zu wollen. Ich unterlasse es, eine Beschreibung desselben zu liefern, da ich fürchten muss, selbst mit den bestgestellten Sätzen der Wahrheit nahezutreten.

Ich war nach Taufers mit der Absicht gekommen, das hier in das Taufererthal ausmündende Rainthal zu besuchen, um dasselbe kennen zu lernen und um von der Spitze des mitten im Thale sich erhebenden Stuttenocks einige für meine orographischen Zwecke wichtige Höhenbestimmungen auszuführen. Ich trat demnach unverzüglich, d. h. noch an demselben Tage, in Begleitung eines Führers und Trägers meinen Marsch nach dem etwa vier Stunden von Taufers entfernten Dorfe St. Wolfgang, der einzigen Ortschaft des Rainthals, an.

Das Rainthal ist etwas über zwei Meilen lang und setzt sich in seiner obern Hälfte aus zwei Thalarmen zusammen, von denen der eine das Knutten-, der andere das Bacherenthal heisst. Das erstgenannte ist das nördlich gelegene und führt zum Klamml, über welches ein vielbetreter und bequemer Saumsteig in die Jocherhausalpe, den obersten Theil des Defereggenthales, leitet, während das Bacherenthal mitten in die Bergwildnisse der Antholzergruppe aufsteigt und am Fusse des Grossen-Lengsteingletschers endigt. Die Vereinigung beider Thalarme geschieht bei St. Wolfgang, von wo angefangen für das untere Thalstück der Name Rainthal erst zur Geltung kommt. Das Alignement des Thales ist im Ganzen ost-westlich, d. h. parallel mit der westlichen Fortsetzung des centralen Hauptkammes der Hohentauern und mit dem Hauptkamme der Antholzergebirgsgruppe, in welchem Anbetracht es als ein, wenn auch nur kurzes Längenthal angesehen werden muss.

Unser Weg führte uns von Sand zunächst nach St. Moriz und von da in sachtem Ansteigen auf den Abhang jener schönen, ziemlich unebenen Terrasse, auf welcher das schon von Bruneck sichtbare Dorf Achornach liegt. Der Weg schlängelt sich durch Waldland hin und ist desshalb, selbst zur heissesten Tageszeit, nichts weniger als beschwerlich. Oeffnet sich aber irgendwo der Wald und lässt er den Blick in das Thal hinab frei, so zeigt sich ein Landschaftsbild so frisch und grün, so lieblich und herrlich

zugleich, wie es in den Alpen vielleicht nur selten gesehen wird. An solchen Stellen gewahrt man denn auch den Fall des Rainbaches, mit dem er, unfern des Winkelbades, etwa 100 Fuss hoch in das Thalbecken von Taufers herabstürzt. Der Bach bricht hier aus einem engen Schlunde hervor, der eigentlich die Thalmündung bildet und, wie dies mehrmals in den Alpen der Fall, eine so kräftig entwickelte Thalfurche wie die des Rainthales nicht vermuthen lässt.

Der Weg umgeht sofort die Burgruine Koff nördlich und übersetzt bald darauf den Rainbach auf einer Brücke, unter der das Gewässer in einem wüthenden Falle und mit betäubendem Getöse zur Tiefe eilt. Von hier an aufwärts schnürt sich das Thal, etwa zwei Stunden lang, zu einer engen und rauhen Schlucht zusammen, deren Gehänge, von den abgetrümmerten Blöcken des hier herrschenden granitartigen Gneises bedeckt, ein Bild grauvoller Verwüstung darbieten und fortwährend von dem Getöse des über die rasch abfallende Thalsole forttaumelnden Baches wiederhallen. — Der anstehende Gneis unterscheidet sich in Handstücken von wahren Granite in gar nichts; er ist grobkörnig, und die ihn zusammensetzenden Krystalle beobachten in ihrer relativen Lage gegen einander keine bestimmte Ordnung; nur die am Gatternock wahrzunehmende Schichtenstructur dieses Gesteins qualificirt es als Gneis.

Erst bei der Mündung des links einfallenden Gelthales öffnet sich die vorbeschriebene Thalenge

wieder und das Auge begrüsst nun mit um so freudigerer Ueberraschung das kleine, sehr ebene und von dem grossartigsten Gebirgspanorama umstandene Becken von St. Wolfgang. Noch sind zwar bei der Kapelle unfern des Sägerhofes die Hochspitzen des Antholzer Gebirges nicht sichtbar; aber schon schaut aus dem Bachernthale der Grosse-Lengstein, 10.236 Fuss hoch, und seine Umgebung, von weiten Eismänteln umhüllt, in das Thal herein, während durch die enge Spalte des Gelthales die furchtbaren Felshörner des Rauchkofels, 10.036 Fuss hoch, und des Fensterkofels gespensterartig hervorglotzen. Auch das Kirchlein von St. Wolfgang ist von diesem Standpunkte aus nicht sichtbar, da dasselbe in jener kleinen Bucht des Beckens liegt, die durch die Mündung des Knuttenthales gebildet wird.

Das Becken von St. Wolfgang reicht bis weit in das Bacherthal hinauf und hat in seiner Mitte, d. i. bei St. Wolfgang, seine grösste Breite, die zwischen 200 und 300 Klafter beträgt, seine mittlere Höhe aber kann mit 4800 Fuss angenommen werden. Diese schmale, grüne, hie und da sumpfige und beinahe wagrechte Ebene bringt in ihrer Versenkung zwischen so gewaltigen Bergmassen und in ihrer baum- und häuserlosen Ruhe und Abgeschiedenheit einen eigenthümlichen und fremdartigen Eindruck hervor.

Von der Kapelle vor der Mündung des Gelthales weg erreicht man die Kirche und Curatie von St. Wolfgang in drei Viertelstunden. Beide liegen auf einer

vorspringenden schmalen Terrasse der rechten Thal-
seite, einsam und etwa 200 Fuss über der Thalsole
in der absoluten Höhe von nicht weniger als 5051
W. F. (Kat.). Die wenigen Häuser der Ortschaft aber
sind theils über der Sohle des Knuttenthal, theils
über die Gebirgshänge zerstreut, und nur etwa zwei
oder drei befinden sich im Bacherthale.

Die Aermlichkeit des Wirthshauses hat es auch
in St. Wolfgang mit sich gebracht, dass Fremde von
besserem Stande in der Curatie, gegen discretionäre
Entschädigung, aufgenommen und gepflegt werden.
Ich fand in dem Herrn Curaten Ragginer einen
zwar etwas ernsten, aber menschenfreundlichen, in
hohem Grade bescheidenen und mit seiner an Be-
schwerlichkeiten überreichen Stellung nicht unzufrie-
denen Diener der Kirche. Die wohlwollende Aufnahme
in seinem Hause und alle die übrigen Beweise seiner
Güte und Aufmerksamkeit gegen meine Person veran-
lassen mich, ihm hier nachträglich nochmal den Tribut
meiner wärmsten Erkenntlichkeit zu zollen.

Wenn es wahr ist, dass wahrhafte Schönheit und
Grösse niemals ihren Reiz verlieren können und immer
erhebend und veredelnd auf das Gemüth einwirken,
so befindet sich der jeweilige Curat in St. Wolfgang
ohne Zweifel in einer bevorzugten Lage. Schon aus
den Fenstern seiner Wohnung, noch besser aber von
dem freien Platze zwischen dieser und der nahen
Kirche steht er im vollen Anblicke einer Hochgebirgs-
scenerie, die in der That alle Attribute der Schönheit

und Grossartigkeit in hohem Grade besitzt. Da ragt zuvörderst die massige, dachartige Gestalt des Hochgall (10.880 W. F.), des Königs der Antholzer Gruppe, dann dicht an seiner Seite die schlanke Nadel des Wildgall und noch etwas weiter westlich, dicht vor St. Wolfgang, der in edler pyramidaler Form aufsteigende und in ein scharf zugespitztes Horn auslaufende Schneebigenock empor. Aus dem Bachernthale schaut, östlich des Hochgall, die Patscherschneide, mit ihrem fast gradlinigen Saume, gleich einem Riesenwalle herüber. Weite meilenlange Schneegewänder umhüllen auf dieser Seite den mächtigen Körper des Gebirges, schimmern in den Strahlen der Sonne oder bedecken sich bei ihrem Untergange mit rosigen Tinten. Wendet man den Blick rückwärts nach dem Knuttenthale, so sind es die hohen zackigen Felsenfirsten des Affenthalspitzes und seiner Nachbarn dies- und jenseits, die unsere Aufmerksamkeit fesseln. Aus dem tieferen Thale leuchtet das helle Grün der Wiesen herauf und über den Feldern und Häusern, über den Wäldern und Triften liegt eine so ernste, fast wehmüthige Ruhe ausgegossen, dass der Geist unwillkürlich in sich selbst einkehrt und Gedanken spinnen möchte, die von dem lauten, hastigen Treiben der Welt so weitab liegen wie dieses stille, einsame Alpenthal.

Ich nahm mein Instrument hervor und mass einige Winkel, wurde aber bald von dem nieder-sinkenden Abendschatten und von einer empfindlichen Kälte, die bald nach Sonnenuntergang eintrat, zum

Rückzug in die Curatie genöthigt. Der Abend verging unter allerlei Gespräch, und als ich dann mein Nachtlager aufsuchte und durch das Fenster blickte, stand das Gebirge in seiner weissen Pracht vor dem reinsten Azur des Himmelsgrundes.

Am folgenden Tage trat ich um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, in Begleitung eines Führers, des Schullehrers und Küsters zu St. Wolfgang Johannes Bacher, die Reise nach dem Stuttenock an. Der Morgen war hell und sehr kühl, was wenigstens für diesen Tag die Fortdauer des schönen Wetters verbürgte. Bevor ich jedoch in meiner Erzählung weitergehe, sei es mir gestattet, ein Wort über die Stellung dieses Berges zu sagen. Der Stuttenock ist die letzte hohe Felsenspitze jenes kurzen Gebirgsgliedes, das sich am Grauneck von dem Patscherkamme ablöst, westwärts gegen das Rainthal vorspringt und den Raum zwischen dem Knutten- und den Bachernthale bedeckt. Es ist daher natürlich, dass der Gipfel dieses Berges eine ungehinderte und umfassende Uebersicht auf beide das allgemeine Becken des Rainthales einschliessende Gebirgskämme gestattet und dass er bei seiner nicht ganz unbedeutenden absoluten Höhe (8663 W. F.) verlässliche Collimationen sowohl der Gipfel als auch der meisten Sättel zulässig macht. Diese Verhältnisse liessen sich aus der Karte leicht erkennen, und deshalb hatte ich diesen Berg schon im voraus zu einem Schauplatze meiner hypsometrischen Thätigkeit erkoren. Von St. Wolfgang ist der Hauptgipfel des Stuttenocks

nicht zu sehen, wohl aber von der oben erwähnten Kapelle an der Mündung des Geltthales.

Es musste nun zunächst das Knuttenthal überschritten werden, worauf sich der Steig bald über Wiesen, bald durch Wald langsam und bequem auf die südliche, dem Bachernthale zugewendete Seite des Berges fortwindet. Ich muss hier nachholend bemerken, dass in den Umgebungen von St. Wolfgang und noch einige hundert Fuss höher — also ungefähr bis zu 5500 W. F. — Getreidebau vorkommt, eine Höhe, die für diesen Theil der Alpen eine bedeutende genannt werden kann. — Nach anderthalb Stunden erreichten wir die Unterkofelalpe, die 6430 W. F. ü. M. dicht an der Grenze der geschlossenen Waldvegetation auf einer herrlichen Alpenmatte liegt und eine prachtvolle Aussicht auf das südliche Gebirge gewährt. Die Alpen des Rainthales sind so gross, dass Theile derselben ohne Schaden für den einheimischen Viehstand an Fremde verpachtet werden können. Nach einer kurzen Rast gings weiter, erst über Rasengrund und an den letzten einzelnen Bäumen vorüber, dann über einen etwas steileren steinigen Abhang aufwärts bis auf ein schönes, breites und grünes Plateau, auf welchem jener kleine See liegt, der in der Spezialkarte des k. k. Generalstabs zwischen den beiden gabelförmig verbundenen Kämmen, neben denen der Name Stuttennock steht, verzeichnet ist. Auf diesem Plateau steht der Fuss des zu erklimmenden Gipfels und nun begann erst der schwierigere Theil

unseres heutigen Unternehmens. Doch milderten einige Zickzacks die Beschwerlichkeit des Kletterns über lockeren Schutt und klippiges Gestein; endlich kam das letzte, aus nacktem, steilabfallenden Felsgrund bestehende Stück des Gipfels; es war bald überwunden und als wir die Höhe betraten, waren eben drei Stunden seit unserem Aufbruche von St. Wolfgang verflossen.

Die Leistung war nach den Versicherungen meines wackeren Führers befriedigend und dasselbe war auch mit dem Wetter der Fall; die Luft war so rein und klar, dass sich selbst weit entfernte Bergspitzen mit vollkommen scharfen Umrisslinien von dem blauen Grunde des Firmaments abhoben.

Ich schritt unverzüglich zur Arbeit, was bei solchen und ähnlichen Unternehmungen im Hochgebirge, die einer klaren Atmosphäre benöthigen, immer zuerst geschehen muss, ehe eine in diesen Regionen oft plötzlich eintretende Aenderung des Wetters die wissenschaftliche Ausbeute des Tages beeinträchtigt. Nach etwa $3\frac{1}{2}$ Stunden, als ich meinen Durst nach Höhen- und Tiefenwinkeln reichlich gesättigt hatte und es eben Mittag war auf allen Uhren im Meridiane des Stuttenockes, da setzte ich mich in Ruhe und liess den hartgesottenen Eiern und dem Hammelbraten der guten Pfarrerköchin zu St. Wolfgang so wie meiner eigenen Esslust Gerechtigkeit widerfahren.

Und es war ein Mahl für Götter, aber weniger

in Anbetracht dessen, was der Gaumen, als vielmehr was unter Einem das Auge zu geniessen bekam. — Man kann die Aussicht von der Spitze des Stuttenocks keine weite und umfassende, wohl aber eine schöne und grossartige nennen, und darauf kömmt es wohl hauptsächlich an, wenn von den Vorzügen eines Aussichtspunktes im Gebirge die Rede ist. Der Blick von einer grossen, weitherrschenden Höhe hat Reize anderer Art, die mehr geistiger als physischer Natur sind und theils in der Belehrung liegen, die eine so weitreichende Fernsicht in vielen Beziehungen gestattet, theils auf jenem mächtigen Eindrucke beruhen, den die Erschliessung eines grossen Gesichtsfeldes im Gemüth hervorbringt.

Freilich verbindet sich damit häufig, besonders bei einer nahezu ebenbürtigen Umgebung, jenes andere mehr der physischen Seite unseres Empfindens, angehörige Wohlbehagen, das der klare Ueberblick naher und schöner Gebirgsformen zu gewähren vermag. Es kömmt demnach weniger auf die Höhe als auf die Stellung des Aussichtspunktes an.

Ich wollte mit diesem kleinen Excurse nur so viel sagen, dass die Aussicht von der Spitze des Stuttenocks darum nicht weniger herrlich war, als irgend eine andere, die vielleicht einen Horizont von mehreren hundert Quadratmeilen umfasst, von der jedoch verschiedene sehr entfernte Gegenstände eben nur gesehen werden und die nahen dem Auge nicht halb so viel Freude bringen. Desshalb legte ich auch

dem Umstande nicht viel Bedeutung bei, dass sich in westlicher Richtung, über die Furche des Ramthales hinüber, die weissen Häupter des Oetzthalergebirges zeigten und dass in dem Zwischenraume bis zu ihnen eine Menge anderer Berge zu sehen war. Der vornehmlichste und fesselndste Bestandtheil des hier aufgerollten Landschaftsbildes blieb die mächtige, durch ihre energischen Gipfformen ausgezeichnete, fast allenthalben mit Schnee und Eis umpanzerte und bei ihrer Nähe und dem vorliegenden Bacherthale mit um so überraschenderen Dimensionen hervortretende Gebirgsmasse der Antholzergruppe. Da stand vor allem, gerade vor uns und fast mit den Händen greifbar, das gewaltige Trapez des Hochgall mit seinem schroffen Absturze gegen Westen, dann das oben bereits erwähnte schlanke Horn des Wildgall (10.451' Skl.), ferner der sanftgewölbte Schneerücken des Flachkegel (9811' Skl.) und diesem zur Seite die (8949' Skl.) hohe Antholzerscharte, über die ein beschwerlicher Uebergang nach Mitterthal in Antholz führt. Nun folgt immer in westlicher Richtung weiter schreitend, der Magerstein (10.457' Skl.) und dann, von dem vorigen durch zwei nur um wenigere niedrigere Schneegipfel getrennt, der prachtvolle Obelisk des Schneebigenock. Dieser herrliche Gipfel steht etwas ausserhalb des Antholzer Hauptkammes, wodurch er sich, von Norden angesehen, isolirt und mit scharfen Kanten unmittelbar aus der Sohle des Rainthales aufzusteigen scheint. Bei seiner grossen absoluten

Höhe, die hinter der des Hochgall nur um etwa 150' zurücksteht, und bei seiner Nähe bot dieser Berg einen imponirenden Anblick dar. Nun kamen die zackigen Felshörner des Gelthales und der Lanebachspitz, der die letzte bedeutende Erhebung des Antholzerkammes auf dieser Seite bildet.

Kehren wir wieder zum Hochgall zurück, so erblicken wir dicht vor ihm und etwas gegen das Bacherenthal vorgeschoben den 9272' (Kat.) hohen Riesenock, der das Firnbecken des Riesengletschers von dem des Grossen-Lengsteingletschers scheidet. Vom Hochgall östlich aber erhebt sich die Patscherschneide, die bis zum Grossen-Lengstein reicht und eine so hohe und geschlossene Bergwand bildet, dass ihre tiefste Scharte, nach meiner eigenen Messung, die absolute Höhe von nicht weniger als 9597 W. F. hat. Es besteht deshalb auch kein Uebergang, welcher direct von St. Wolfgang durch das Bacherthal und über die Patscherschneide nach St. Jakob in Deferegggen führt; dieser Weg wäre gewiss um 3 bis 4 Stunden kürzer als der gewöhnliche über das Klamm und die Jocherhausalpe.

Mit dem Grossen-Lengstein endet die Patscherschneide und es folgt nun nördlich derselben ein wild zerrissenes, in kahlen und furchtbar schroffen, hie und da schneebedeckten Wänden und Hörnern sich präsentirendes Gebirge, von dessen Gipfeln der Muklaspitz (10.224' Skl.), einige Zinken des Graunock und der gegen das Knuttenthal in nordwestlicher

Direction vorspringende Sosenock und Knuttenock sichtbar sind. Das Klamml und der Klammlsee konnten, eben dieser Berge wegen, vom Stuttenock aus nicht gesehen werden.

Mittlerweile war aber in der Ferne, über die grosse Gebirgslücke am Klamml hinüber, die gewaltige 11.050 W. F. hohe Rödtspitze in die Erscheinung getreten. Dieser schöne Berg, der, von mehreren Seiten angesehen, das Interesse des Touristen in gleich hohem Grade anregt, steht etwa dreiviertel Meilen südlich der Dreiherrnspitze und gerade im Alignment des Virgentales, durch welches seine, vom Scheitel bis zur Ferse in eitel Schnee und Eis gehüllte Titanengestalt bis nach Windisch-Matrei hinüberleuchtet. Beim Uebergange über den Krimmler-Tauern ist es wieder die Rödtspitze, die durch ihre breiten wuchtigen Formen, nebst der Dreiherrnspitze, den auffallendsten Bestandtheil eines höchst grossartigen Landschaftsbildes darstellt. Vom Stuttenock betrachtet, zeigt sie ihre schmale Seite, fällt aber immer noch, ungeachtet einer Entfernung von fast anderthalb Meilen, stark und mächtig ins Auge.

Nun folgen im Hauptkamme der Tauerngruppe, der westlich bis zu dem Umbuge des Ahrenbaches bei Luttach fortstreicht, und zwar diessseits der Rödtspitze, erst der Kleine-Löffler, dann nahe nebenan der Grosse-Löffler oder das Grosse-Glockhaus (10.178' Skl.), eine merkwürdig gestaltete Felsennadel, so schlank und fein zugespitzt, dass anscheinend kaum

ein Vogel auf ihrer Spitze Platz hat. Dann kommen der Grosse-Etscher, der 9949 W. F. (Kat.) hohe Merbspitz jenseits, der Lengspitz diesseits des Merbjöchls, und der Affenthalspitz — durchaus düsterblickende Felskolosse, hie und da mit einigem Zierat aus Schnee oder Eis versehen.

Mit dem letztgenannten Berge, dessen Höhe trigonometrisch mit 9740 W. F. bestimmt worden ist, haben wir das Nordgehänge des Rainthales erreicht. Der Affenthalspitz fällt schroff und tief zum Klamm ab, d. h. zur tiefsten Stelle jener durch relativ geringe absolute Höhe und grosse Breite ausgezeichneten Gebirgslücke, die mit so eminenter Deutlichkeit die Antholzer Gebirgsgruppe von dem Hauptkamme der eigentlichen Hohen-Tauern scheidet. Dieser letztere lässt nun westlich des Affenthalspitzes eine Weile lang an Höhe etwas nach. Die Weisswand, der Schwarzkopf, der Sauwipfel und der Hirbanock sind 9000 bis 9500 F. hoch, und einige Sättel, sowie z. B. die Ochsenlenk und die Bienlandscharte senken sich bis auf 8000 und 8500 F. herab. Im Dürrek aber wirft sich das Gebirge wieder bis nahe zur absoluten Höhe von 10.000 W. F. und im Grossen-Mostnock bis zu 9677 W. F. auf und eilt nun in zwei getrennten Armen seinem Ende bei Luttach zu.

Jenseits dieses Gebirgszuges aber waren über die Kammeinschnitte hindurch alle Hochgipfel des Zillertaler Hauptkammes bis in die Gegend des Schwarzensteins sichtbar. Die weiter westlich liegenden Partien

dieses Alpenabschnittes wurden durch den Hiebanok, das Dürnek und den Grossen-Mostnock verdeckt. Da standen zuerst die zackigen Wände des Feldjochels, dann der Rauchkofel (10.280' Kat.) mit der Hundskehlscharte zur Seite, dann die Dreieck- oder Napfspitze, der Hollenzkopf, der Kfallen- und Kailbachspitz und zuletzt die mächtige Löffel- oder Trippachspitze, deren Höhe ich aus drei Punkten mit 10.723 W. F. mass. Die meisten dieser stolzen Bergfürsten waren in den blendend weissen Hermelin gekleidet, den ihnen der Winter, ihr alter Freund und König, über die Schultern wirft.

Wie schön jedoch alle diese Dinge waren, mein Blick kehrte immer wieder zum Schneebigenock zurück, der sich gerade vor mir, breit, herrlich und in seinem Silberkleide schimmernd, einer Pyramide ähnlich und seine Umgebungen verdunkelnd, in den blauen Aether emporschwang. Aber „Schneebigenock!“ so sagte ich zu mir selber, welch hässlicher Name für diesen Prachtbau der Natur! Soll es fürder gestattet sein, dass die Laune oder die Geschmacklosigkeit des Volkes mit dem „Schall und Rauche“ eines Namens ein so stolzes Werk der Schöpfung umnebelt! „Nein!“ so rief ich plötzlich meinem wackeren Führer Johannes zu; „es kann nicht gestattet sein, der Berg muss anders heissen zu seinem Vortheil und zu dem Eurigen im Thale! — Julius Cäsar konnte nicht *lepus* und Karl der Grosse nicht Feldkümmel heissen; wäre dies so gekommen, beide genössen nicht den zehnten Theil der Achtung

die die Welt jetzt ihrem Andenken zollt, und die Völker, die diese Namen zugelassen hätten, würden billig unsere Geringschätzung verdienen. Also fort mit dem Schneebigenock! Das Ruthnerhorn heisse der Berg — Ruthnerhorn und wieder Ruthnerhorn! Also sei er getauft im Namen Pallas-Athenes, der hehren Göttin des guten Geschmacks, und im Namen Mnemosynens, der Göttin des Gedächtnisses, die diesen neuen Namen erhalten und verbreiten möge jetzt und durch alle Zukunft!“

So sprach ich etwas exstatisch, zur nicht geringen Verwunderung meines Führers Johannes, der so etwas, wie er sagte, auch halbwegs noch nicht erlebt habe. Einen nicht geringen Anlass zu seinem Staunen aber bot das Vergiessen des Weines am Schlusse meiner Rede. Der gute Mann hatte eben keine Vorstellung davon, dass mit einer solchen Libation der gute Wille der angerufenen Göttinnen am leichtesten zu gewinnen war. Nun erklärte ich ihn den Grund für die Wahl des angegebenen Namens und er fand die Sache am Ende ganz plausibel, nur würde es etwas schwer halten, so meinte er, den Namen Ruthnerhorn in die harten Köpfe und ungelenken Zungen der Bauern im Thale bleibend einzupflanzen.

Als wir nach dritthalb Stunden wieder in St. Wolfgang eingetroffen waren, wurde alsbald nachstehendes Document ausgefertigt:

Taufschein.

In Anbetracht des Umstandes, dass der Name „Schneebigenock“, welchen der südlich von St. Wolfgang im Rainthale in Tirol liegende, nach vorläufiger Berechnung 10.700 W. F. hohe und der Antholzer Gebirgsgruppe angehörige Gipfel führt, weder sonderlich ästhetisch klingt, noch auch der Pracht und Schönheit des besagten Gipfels angemessen ist;

in Anbetracht ferner der Verdienste, welche sich der als kühner Bergsteiger rühmlich bekannte Herr Dr. Anton von Ruthner, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien, um die topographische Durchforschung unserer Alpen bereits erworben hat und noch erwerben wird;

in Anbetracht endlich des Rechtes, welches mir, Karl von Sonklar, k. k. Oberstlieutenant, in Folge meiner zuerst ausgeführten trigonometrischen Höhenbestimmung des erwähnten Gipfels bezüglich seiner Namengebung nach altem Gebrauche zusteht,

habe ich, auf dem Gipfel des ungefähr 8680 W. F. hohen Stuttenock bei St. Wolfgang stehend, die Umtaufung des Schneebigenock auf den Namen

„Ruthnerhorn“

beschlossen und durch dreimalige laute und feierliche Ausrufung dieses neuen Namens, unter Zeugenschaft meines Führers, des Schullehrers und Küsters zu St. Wolfgang Johann Bacher, vollzogen. Auch wurde die Göttin Mnemosyne unter reichlicher Libation dahin angerufen: sie möge den Namen „Schneebigenock“ in das wohlverdiente Dunkel der Vergessenheit hüllen, dafür aber den Namen Ruthnerhorn bei der Mit- und Nachwelt in Uebung bringen und erhalten.

Zum Zeugniß dieses Actes wurde die gegenwärtige Urkunde am 13. September 1861 abgefasst und mit meiner und der Zeugen Insiegel versehen.

St. Wolfgang im Rainthale, Bezirk Taufers in Tirol am
erwähnten Tage.

(L. S.) Karl v. Sonklar, k. k. Oberstlieutenant.
(L. S.) Johann Bacher, Lehrer,
(L. S.) Anton Raggmer, Curat zu St. Wolfgang,
als Zeugen.

So wurde diese halb im Scherze begonnene aber
ernstlich gemeinte Taufhandlung vollbracht.

Die absolute Höhe des Ruthnerhorns ist 10.705.3
Wiener Fuss.
